

## Über mögliche Unruhen und den Mangel an Hoffnung

Die Herrschenden täuschen sich gern über die Psychologie ihrer Untertanen. Das ist auch nicht verwunderlich, denn es hilft ihnen, ihren riskanten Kurs weiter zu fahren. Wer unhaltbare Realitäten und die von ihnen betroffenen Menschen ohne Zynismus zur Kenntnis nähme, müsste seine Politik radikal ändern oder abdanken. Die letzte große Täuschung endete in den sogenannten „friedlichen Revolutionen“. Das war im Osten, und da war eine große Hoffnung. Heute ist die Mixtur eine andere. Die, die heute über mögliche soziale Unruhen reden, tapen wie Blinde im Dunkeln, anstatt zu tun, was zu tun wäre. Und so bleibt nur eins sicher: wenn die letzten Milliarden deplatziert und die Rettungsschirmstrategen am Ende ihres Lateins sind, wird das Fragen lauter werden.

Als die Arbeitslosen noch anders gezählt wurden, sprach man von Halbierung ihrer Zahl; da gab es so etwas wie Hoffnung.

Die jetzt für das nächste Jahr prognostizierten fünf Millionen Arbeitslosen werden jedoch in einem durch „Reformen“ und Krisen gebeutelten Land weit schlechtere Bedingungen als damals vorfinden. Da wird wenig Platz für Hoffnung bleiben. Wer dennoch heute von sozialem Netz so redet, als gäbe es die Nachrichten von steigender Armut nicht, und wer gleichzeitig von „harten Einschnitten“ spricht, spielt mit dem Feuer. Er steht im Verdacht, zur Therapie des Systems nur die doppelte Dosis der alten Rezepte anwenden zu wollen. Solch unverantwortliches Gerede überschreitet bei vielen die Grenze des noch Zumutbaren und lässt keinen Raum für Hoffnung auf eine Politik, die wirkliche Not wenden könnte. Wer kann da voraussagen, wie ein betrogenes Volk reagieren wird, wenn es aus seiner Lethargie erwacht, und feststellt, dass der zweite Betrug ärger war als der erste?

Mai 2009